

Hintergrundinformation

Forschung für eine bessere Frauengesundheit

Von welchen Krankheiten Frauen besonders betroffen sind und mit welchen medizinischen Fortschritten zu rechnen ist (Stand Mai 2006)

Die Verbesserung der Gesundheit von Frauen ist ein zentrales Forschungsfeld der Pharma-Unternehmen. Insgesamt befinden sich derzeit 57 neue Medikamente der VFA-Mitgliedsunternehmen allein gegen frauenspezifische Erkrankungen in der fortgeschrittenen Entwicklung, also der Erprobung mit Patientinnen¹ oder vor der Zulassung. Ein großer Teil dieser Projekte beschäftigt sich mit frauenspezifischen Krebserkrankungen wie Brust-, Eierstock- oder Gebärmutterhalskrebs. Zu den Entwicklungsprojekten zählen aber auch neue Medikamente gegen Wechseljahresbeschwerden, die besonders niedrig dosiert sind und Nebenwirkungen bisheriger Therapien minimieren sollen. Des Weiteren wird an neuen Behandlungsmöglichkeiten bei Myomen – also gutartigen Tumoren, die sich in der Muskulatur der Gebärmutter bilden – geforscht. Einer dieser Wirkstoff könnte zum Beispiel eine Alternative zur operativen Entfernung des Myoms eröffnen. Gegen Endometriose², von der in Deutschland ca. 7 bis 15 Prozent aller Frauen im geschlechtsreifen Alter betroffen sind³, befinden sich ebenfalls neue Medikamente in der Entwicklung. Sie könnten die Behandlungsmöglichkeiten verbessern, in dem sie beispielsweise Nebenwirkungen bisheriger Therapien reduzieren. Darüber hinaus sind für Frauen neue Medikamente gegen Menstruationsbeschwerden und Fruchtbarkeitsstörungen sowie im Bereich Verhütung in Sicht.

Frauen werden in den nächsten Jahren auch von Innovationen bei Erkrankungen profitieren, die überwiegend Frauen betreffen. So sind weitere 81 Medikamente gegen Osteoporose, Migräne, Multiple Sklerose, rheumatoide Arthritis, Alzheimer

¹ Klinische Studien der Phase II oder III.

² Bei Endometriose siedelt sich ein gebärmutterschleimhautähnliches Gewebe außerhalb der Gebärmutter an, z.B. an den Eierstöcken, Eileitern, Harnblase, Darm, Scheide oder Bauchfell.

³ Vgl. Endometriose-Vereinigung Deutschland e.V., <http://www.endometriose-vereinigung.de>

und Depression in der Entwicklung.⁴ Die neuen Therapien und aktuellen Forschungsprojekte können einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Gesundheit von Frauen leisten. Für die Generation junger Mädchen und Frauen bedeutet dies einen besseren Schutz vor Krankheiten, steigende Lebensqualität und die Chance, im Falle einer Krebserkrankung, auch diesen Kampf immer öfter zu gewinnen.

Neue „kluge“ Krebsmedikamente gegen Brust- und Eierstockkrebs

Brustkrebs stellt die häufigste Krebserkrankung bei Frauen dar: Statistisch gesehen erkrankt jede zehnte Frau im Laufe ihres Lebens. In Deutschland werden pro Jahr rund 55.000 Frauen mit der Diagnose Brustkrebs konfrontiert. Bei Eierstockkrebs sind es hierzulande jährlich ca. 10.000 Frauen.⁵

Führende Spezialisten für Frauengesundheit erwarten in den nächsten fünf Jahren Therapiefortschritte bei Brustkrebs. Für ihre Patientinnen prognostizieren sie dabei sowohl einen Gewinn an Lebenszeit als auch eine Verbesserung der Lebensqualität. Zu diesem Ergebnis kommt eine Experten-Umfrage zum Thema „Frauengesundheit“, die das Institut für Sozialmedizin, Epidemiologie und Gesundheitsökonomie der Charité (Berlin) im Auftrag des Verbandes Forschender Arzneimittelhersteller e.V. (VFA) durchgeführt hat.⁶

Derzeit befinden sich 15 neue Medikamente der VFA-Mitgliedsunternehmen gegen Brustkrebs in einem fortgeschrittenen Entwicklungsstadium, werden also bereits mit Patientinnen erprobt.⁷ Der Trend geht dabei zur so genannten „Targeted Therapy“, einer zielgerichteten – d.h. speziell auf die Tumorzellen ausgerichteten – Krebstherapie. Zu diesen neuen „klugen“ Krebsmedikamenten zählen so genannte Signalhemmer. Sie schirmen die Krebszellen von Hormonsignalen ab, die sie zur

⁴ Arzneimittelprojekte der VFA-Mitgliedsunternehmen, die sich im Zulassungsverfahren oder in klinischen Studien der Phase II und III befinden.

⁵ Neuerkrankungszahlen 2002. Vgl. Gesellschaft der epidemiologischen Krebsregister in Deutschland e.V. und Robert-Koch-Institut: „Krebs in Deutschland. Häufigkeiten und Trends 2006“, S.52 und 64, http://www.rki.de/cln_011/nn_238006/DE/Content/GBE/DachdokKrebs/Broschuere/broschuere.

⁶ Insgesamt wurden 150 Experten befragt, zu gleichen Teilen Spezialisten aus den Fachgebieten Gynäkologie sowie Kardiologie/ Neurologie. Die Gynäkologen wurden zu frauenspezifischen Erkrankungen, Osteoporose sowie Verhütung und Sterilität befragt, die Spezialisten aus der Kardiologie/Neurologie zu allgemeinen Erkrankungen, die verstärkt Frauen betreffen. Weitere Informationen zur Experten-Umfrage „Frauengesundheit“ unter: <http://www.vfa.de/pk20060530>.

⁷ Hierbei handelt es sich um Arzneimittel, die sich im Zulassungsverfahren oder in klinischen Studien der Phase II und III befinden.

Vermehrung anregen. Eine andere viel versprechende Wirkstoffgruppe sind die Angiogenese-Hemmer. Sie hindern den Tumor an der Bildung neuer Blutgefäße, die ihn an den Blutkreislauf anschließen. Dadurch bekommt der Tumor keinen Sauerstoff und keine Nährstoffe für das weitere Wachstum – er wird also regelrecht ausgehungert. Der erste dieser Hemmstoffe wurde 2005 zur Behandlung von Darmkrebs zugelassen. Zurzeit wird die Wirksamkeit dieser und weiterer Hemmstoffe bei fortgeschrittenem Brustkrebs in klinischen Studien geprüft. Unter den Entwicklungsprojekten befinden sich auch neue und besser verträgliche Chemotherapeutika. Für sie besteht weiterhin Bedarf, denn in vielen Fällen zeigen sich die besten Behandlungserfolge, wenn zielgerichtete Krebsmedikamente in Verbindung mit einer Chemotherapie eingesetzt werden. Auch bei einer weiteren frauenspezifischen Krebsart – dem Eierstockkrebs – zeichnen sich wichtige Therapiefortschritte ab: 20 neue Medikamente sind derzeit in der Entwicklung.⁸

Schutzimpfungen gegen Gebärmutterhalskrebs

In Deutschland werden jedes Jahr circa 6.500 Frauen mit der Diagnose „Gebärmutterhalskrebs“ konfrontiert.⁹ Damit zählt Deutschland neben Dänemark und Norwegen zu den drei Ländern Westeuropas, in denen diese Krebsart am häufigsten vorkommt.¹⁰

Im Rahmen der Experten-Umfrage „Frauengesundheit“ sehen 85 Prozent der Befragten großes Potenzial darin, durch Impfungen gegen humane Papillomaviren (HPV) in Zukunft die Gebärmutterhalskrebsrate zu senken.¹¹ In den 70er Jahren entdeckten deutsche Wissenschaftler, dass Gebärmutterhalskrebs meist durch eine HPV-Infektion verursacht wird. Weltweit infizieren sich drei von vier Frauen im Laufe ihres Lebens mit diesen Viren. Übertragen werden humane Papillomaviren durch Geschlechtsverkehr. Die meisten der über hundert verschiedenen HPV-Typen führen nicht zu schwerwiegenden Erkrankungen. Als besonders gefährlich gelten jedoch die

⁸ Arzneimittelprojekte der VFA-Mitgliedsunternehmen, die sich im Zulassungsverfahren oder in klinischen Studien der Phase II und III befinden.

⁹ Vgl. Gesellschaft der epidemiologischen Krebsregister in Deutschland e.V. und Robert-Koch-Institut: „Krebs in Deutschland. Häufigkeiten und Trends 2006“, S. 56, http://www.rki.de/cln_011/nn_238006/DE/Content/GBE/DachdokKrebs/Broschuere/broschuere.

¹⁰ Vgl. Klug S., Blettner M.: Zervixkarzinom, HPV-Infektion und Screening. Deutsches Ärzteblatt 2003; 100: A132-137 (Heft 3).

¹¹ Weitere Informationen zur Experten-Umfrage „Frauengesundheit“ unter: <http://www.vfa.de/pk20060530>.

beiden Virustypen HPV 16 und HPV 18; rund 70 Prozent aller Fälle von Gebärmutterhalskrebs in Deutschland lassen sich auf sie zurückführen. Schon bald könnte es möglich sein, sich mit einer Impfung gegen diese Typen vor Gebärmutterhalskrebs zu schützen. Die beiden Arzneimittelhersteller Sanofi Pasteur MSD und GlaxoSmithKline haben in den letzten Jahren intensiv an Impfstoffen gegen humane Papillomaviren gearbeitet und jeweils einen Impfstoff entwickelt. Die Schutzimpfungen könnten schon 2007 für den europäischen Markt zugelassen sein, denn beide Pharma-Unternehmen haben inzwischen Zulassungsanträge bei der Europäischen Agentur für Arzneimittel (EMA) eingereicht. Wenn konsequent alle Mädchen vor der Geschlechtsreife geimpft würden, blieben zwar Vorsorgeuntersuchungen weiter erforderlich, doch um 70 Prozent seltener wäre tatsächlich Krebs zu diagnostizieren und zu behandeln. Neben Schutzimpfungen arbeiten Pharmaforscher auch an neuen Medikamenten zur Behandlung von Gebärmutterhalskrebs.

Osteoporose-Therapie verhindert Knochenbrüche und Invalidität

Mit ca. sechs Millionen betroffenen Patienten zählt Osteoporose zu den bedeutendsten Volkskrankheiten in Deutschland. Frauen erkranken vier bis fünf Mal häufiger als Männer.¹² Besonders hoch ist das Risiko nach den Wechseljahren: Jede dritte Frau nach der Menopause leidet an Knochenschwund, also an einem Abbau der Knochensubstanz, der insbesondere ihr Risiko gebrochener Oberschenkelknochen und zusammengebrochener Wirbel erhöht. Auch bei Männern tritt die Krankheit auf, jedoch seltener.

Die Diagnose Knochenschwund, „Osteoporose“, muss nicht zwangsläufig mit Knochenbrüchen und Invalidität verbunden sein. Fortschritte in der Osteoporose-Forschung und die Entwicklung innovativer Medikamente haben die Behandlung wesentlich verbessert. Pharmaforscher entwickelten bereits einige Mittel, mit denen die Häufigkeit neuer Knochenbrüche erheblich gesenkt werden kann. Hierzu zählen zum Beispiel Bisphosphonate und Raloxifen. Frauen nach den Wechseljahren profitieren zudem seit 2003 von einem neuen Medikament, das nicht nur den

¹² Vgl. Philipps-Universität Marburg Klinikum, <http://www.med.uni-marburg.de/stpg/ukm/lt/osteologie/Osteoporose/osteoporose.html>

Knochenabbau stoppt, sondern erstmals auch durch Hormonwirkung neue Knochenmasse aufbauen kann.¹³ Außerdem haben innovative Darreichungsformen die Osteoporose-Behandlung erleichtert: Neu zugelassen sind eine Monatstablette und eine Injektion, die nur vierteljährlich erfolgen muss.¹⁴ Aktuell befinden sich 12 neue Medikamente gegen Osteoporose in einem fortgeschrittenen Entwicklungsstadium.¹⁵ Darunter sind auch Präparate, die möglicherweise nur noch halbjährlich oder jährlich verabreicht werden müssen. Intensiv geforscht wird weiterhin an neuen Behandlungsansätzen zum Erhalt der Knochensubstanz. Große Hoffnungen ruhen zum Beispiel auf der Medikamentenklasse der so genannten Kathepsin-K-Hemmer. Diese sollen ein maßgeblich am Knochenabbau beteiligtes Enzym hemmen. Am besten ist es für Frauen jedoch, Osteoporose vor den Wechseljahren durch kalziumreiche Ernährung und Sport vorzubeugen.

Verhütung wird immer individueller, sicherer und einfacher

Deutschlands führende Gynäkologen erwarten die größten medizinischen Fortschritte in Sachen Verhütung in den nächsten zehn Jahren von innovativen Darreichungsformen für Frauen sowie von der Einführung hormoneller Verhütungsmethoden für Männer.¹⁶ Verhütung ist in den letzten Jahren immer individueller, sicherer und einfacher geworden. Frauen haben heute eine große Auswahl an hormonellen Verhütungsmethoden. Neben der Pille stehen ihnen z.B. Wirkstoffpflaster zur Verfügung, die auf die Haut geklebt werden, ein Vaginalring, den sie selbst in der Scheide platzieren können, oder ein Hormonstäbchen, das in den Oberarm direkt unter die Haut gesetzt wird. Und auch die Pille wird kontinuierlich weiter entwickelt. Neue Substanzen können dabei neben ihrer empfängnisverhütenden Wirkung zusätzliche therapeutische Vorteile bieten, indem sie z.B. prämenstruelle Beschwerden lindern. Die so genannte „Pille für den Mann“ wird derzeit auf Zuverlässigkeit und Sicherheit in einer groß angelegten klinischen Studie in etwa einem Dutzend Kliniken in Europa getestet, auch in Deutschland. Die „Pille für den Mann“ funktioniert so, dass zwei Hormone die Samenproduktion unterdrücken und

¹³ Bei dem Wirkstoff handelt es sich um Teriparatid.

¹⁴ Die Monatstablette und die Injektion basieren beide auf dem Wirkstoff Ibandronsäure.

¹⁵ Arzneimittelprojekte der VFA-Mitgliedsunternehmen, die sich im Zulassungsverfahren oder in klinischen Studien der Phase II und III befinden.

¹⁶ Weitere Informationen zur Experten-Umfrage „Frauengesundheit“ unter: <http://www.vfa.de/pk20060530>.

den Mann wie gewünscht für die Dauer der Anwendung unfruchtbar machen. Allerdings werden die Hormone nicht als Pille geschluckt, sondern in Form eines Implantats und einer Injektion verabreicht. In bereits abgeschlossenen Studien konnte nachgewiesen werden, dass nach Absetzen der Behandlung eine vollständig normalisierte Spermienbildung wieder möglich ist. In den Forschungslabors von Pharma-Unternehmen wird aber auch schon an nicht-hormonellen Verhütungsmethoden für Männer geforscht.

Herz-Kreislauf-Erkrankungen: Ein Blutsauger als Lebensretter

In Deutschland sind Herz-Kreislauf-Erkrankungen sowohl für Frauen als auch für Männer die Todesursache Nummer Eins.¹⁷ Führende Experten zeigten sich jedoch zuversichtlich, wenn es um die zu erwartenden Therapiefortschritte in den nächsten fünf Jahren geht. Zu diesem Ergebnis kommt die Umfrage „Frauengesundheit“.¹⁸ Ein Blick in die Entwicklungspipelines der Pharmaforscher bestätigt, dass es gute Gründe für diesen Optimismus gibt: 67 Entwicklungsprojekte für neue Arzneimittel¹⁹ beschäftigen sich allein mit Herz-Kreislauf-Erkrankungen. „Schlucken statt spritzen“ könnte bald für mehrere neue Gerinnungshemmer gelten, die vor allem zum Schutz vor Blutgerinnseln dienen. Daneben wird nach neuen Wegen zur Auflösung entstandener Blutgerinnsel gesucht, der Ursache von Beinvenenthrombosen, Herzinfarkten und vielen Schlaganfällen. Den Bauplan für eines dieser neuartigen Präparate lieferte die südamerikanische Vampirfledermaus. Diese Fledermausart lebt von Blut – ihre Opfer sind Rinder, Pferde und Esel. Die Wunden der Tiere bluten noch bis zu einer Stunde nach dem Biss weiter, da ein Enzym im Speichel des tierischen Vampirs die Gerinnung verhindert. Ein forschendes Pharma-Unternehmen baut dieses Molekül biotechnologisch nach und entwickelt es zum Medikament weiter. Erste Prüfungen mit Patienten zeigen, dass damit das bisher enge Zeitfenster zur akuten Behandlung eines Schlaganfalls auf bis zu neun Stunden erhöht werden konnte. Sollten die positiven Ergebnisse durch die aktuelle Phase-III-Studie bestätigt werden, könnte 2007 ein Zulassungsantrag in den USA oder Europa gestellt werden.

¹⁷ Vgl. Statistisches Bundesamt, 2005, <http://www.destatis.de/presse/deutsch/pm2005/p4280092.htm>.

¹⁸ Weitere Informationen zur Experten-Umfrage „Frauengesundheit“ unter <http://www.vfa.de/pk20060530>.

¹⁹ Arzneimittelprojekte der VFA-Mitgliedsunternehmen, die sich im Zulassungsverfahren oder in klinischen Studien der Phase II und III befinden.

Rheumatoide Arthritis: Die Entzündung bei der Wurzel packen

In Deutschland leiden rund 800.000 Menschen aller Altersstufen an rheumatoider Arthritis. Das entspricht etwa einem Prozent der Bevölkerung. Frauen sind zwei- bis dreimal häufiger betroffen als Männer.²⁰

Patienten mit rheumatoider Arthritis (dem so genannten Gelenkrheuma) profitieren heute von neuen Medikamenten, die gezielt in Schlüsselprozesse der Krankheitsentstehung eingreifen und so die Erkrankung besser unter Kontrolle bringen. Zu der neuen Generation der Rheuma-Medikamente zählen Immunmodulatoren wie die TNF-alpha-Hemmer. Diese fangen den Botenstoff TNF-alpha ab, der von den Immunzellen produziert wird und maßgeblich den Prozess der entzündlichen Gelenkzerstörung vorantreibt. Laut der Experten-Umfrage „Frauengesundheit“ gab es bei Rheuma in den letzten zehn Jahren große Therapiefortschritte für Frauen in Bezug auf eine verbesserte Lebensqualität, also hinsichtlich Schmerzminderung und Beweglichkeit.²¹

Weitere Therapiefortschritte bei rheumatoider Arthritis sind in Sicht: 23 neue Medikamente, die die Krankheit oder ihre Symptome bekämpfen, befinden sich in einem weit fortgeschrittenen Entwicklungsstadium.²² Mit dem Wirkstoff Abatacept deutet sich eine Behandlungsmöglichkeit insbesondere für Patienten an, die auf TNF-alpha-Hemmer nur unzureichend ansprechen: Abatacept greift bereits in einem frühen Stadium in den Prozess der Entzündung ein und bremst somit die Zerstörung der Gelenke.²³ Die Entzündung wird – wie bei den TNF-alpha-Hemmern – direkt an der Wurzel gepackt. Der Wirkstoff Tocilizumab basiert ebenfalls auf einem neuen Wirkmechanismus und soll die Behandlungsmöglichkeiten bei Erwachsenen und Kindern, die an einer besonders schweren Form von rheumatoider Arthritis²⁴ leiden, erweitern. Darüber hinaus werden in klinischen Studien Immunmodulatoren erprobt,

²⁰ Vgl. Deutsche Rheuma-Liga Bundesverband e.V., <http://www.rheuma-liga.de/uploads/0/MB67Zahlen%20und%20Fakten.pdf>, http://www.rheuma-liga.de/uploads/68/merkblatt_1.2.pdf

²¹ Weitere Informationen zur Experten-Umfrage „Frauengesundheit“ unter: <http://www.vfa.de/pk20060530>.

²² Arzneimittelprojekte der VFA-Mitgliedsunternehmen, die sich im Zulassungsverfahren oder in klinischen Studien der Phase II und III befinden.

²³ Abatacept greift wie die TNF-alpha-Hemmer in die Kommunikation zwischen Immunzellen ein, um die Entzündungsreaktion zu dämpfen, setzt jedoch nicht an TNF-alpha, sondern bei der Stimulation von T-Zellen an.

²⁴ Systemische juvenile idiopathische Arthritis (sJIA).

die geschluckt werden können. Die bisher eingeführten Immunmodulatoren wie die TNF-alpha-Hemmer müssen gespritzt oder als Infusion gegeben werden, was für viele Patienten belastend sein kann.

Alzheimer: Die Eiweißablagerungen im Visier

In Deutschland leben nach Schätzungen der Deutschen Alzheimer Gesellschaft mehr als eine Million Demenzkranker. Zwei Drittel davon leiden an Alzheimer. Aufgrund der höheren Lebenserwartung sind Frauen mit circa 70 Prozent der Demenzkranken deutlich stärker betroffen als Männer.²⁵

Bei Alzheimer stehen heute dank intensiver Forschung Medikamente zur Verfügung, mit denen sich der Krankheitsverlauf hinauszögern lässt: Die Cholinesterasehemmer helfen bei der Behandlung leichter bis mittelschwerer Erkrankungen, ein NMDA-Antagonist kann im mittelschweren bis schweren Krankheitsstadium eingesetzt werden. Dank beider Wirkstoffgruppen gelingt es in vielen Fällen, die geistigen und die für die Bewältigung des Alltags notwendigen Fähigkeiten der Betroffenen um viele Monate, zum Teil auch weit über ein Jahr hinaus zu bewahren. Von den aktuellen Entwicklungsprojekten der forschenden Pharma-Unternehmen nehmen insgesamt 14 neue Medikamente die Herausforderung an, die Alzheimer-Krankheit wirksamer als bisher zu bekämpfen.²⁶ Mehrere dieser Projekte basieren auf neuen Wirkprinzipien. Zudem sollen einfachere Darreichungsformen, wie ein Wirkstoffpflaster, den Betroffenen das Leben mit der Krankheit erleichtern. Ein neuer Wirkstoff wird derzeit in einer großen klinischen Studie geprüft: Er blockiert die Bildung von Eiweißablagerungen im Gehirn. Damit soll das Fortschreiten von Alzheimer verhindert werden. Bei Gabe im frühen Stadium könnte die Entwicklung des Krankheitsbildes vielleicht sogar aufgehalten werden. Langfristig gesehen liegen große Hoffnungen auf einer Impfung gegen Alzheimer. Mit den Impfstoffen zielen die Forscher darauf ab, dass sich der Körper durch seine eigene Abwehr der für Alzheimer typischen Eiweißablagerungen entledigt, indem er diese reduziert oder sogar verhindert. Die

²⁵ Vgl. Deutsche Alzheimer Gesellschaft, <http://www.deutsche-alzheimer.de/fileadmin/alz/pdf/FactSheet01.pdf>

²⁶ Arzneimittelprojekte der VFA-Mitgliedsunternehmen, die sich im Zulassungsverfahren oder in klinischen Studien der Phase II und III befinden.

meisten potenziell aussichtsreichen Arzneimittelprojekte gegen Alzheimer befinden sich bei den forschenden Pharma-Unternehmen noch im Laborstadium.

Neue Wirkstoffe sollen die Behandlung von Depressionen wirksamer und verträglicher machen

Insgesamt geht man von ungefähr vier Millionen Menschen in Deutschland aus, die derzeit an einer Depression leiden. Frauen sind etwa doppelt so häufig betroffen wie Männer.²⁷

Gegen Depressionserkrankungen könnten 17 neue Medikamente aus der Pharmaforschung helfen.²⁸ Darunter sind Antidepressiva, die anders als alle bisher verfügbaren Medikamente nicht in den Stoffwechsel von Überträgerstoffen in den Synapsen eingreifen, sondern an anderen Stellen im Gehirn. Von dieser neuen Generation der Antidepressiva erhoffen sich Pharmaforscher eine wirksamere und noch verträglichere Behandlung der Depression als mit dem bisher verfügbaren Repertoire von Antidepressiva. Einige der derzeit erprobten Arzneimittel setzen an der hormonellen Stressverarbeitung im Körper an.

Multiple Sklerose: Gezielter Angriff in die Krankheitsprozesse

In Deutschland leben rund 120.000 Menschen mit Multipler Sklerose. Frauen erkranken circa zwei- bis dreimal häufiger als Männer.²⁹

Obwohl eine Heilung von Multipler Sklerose heute noch nicht möglich ist, konnten Pharmaforscher die Behandlungsmöglichkeiten bei mehreren Formen der Multiplen Sklerose seit den 90er Jahren wesentlich verbessern. Basierend auf zunehmenden Erkenntnissen über das Immunsystem entwickelten sie Substanzen, so genannte Immunmodulatoren³⁰, die gezielt in die bei Multipler Sklerose gestörten Abläufe eingreifen. Durch regelmäßige Injektionen dieser Arzneimittel gelingt es, die Häufigkeit und Dauer einzelner Krankheitsschübe zu verringern.

²⁷ Vgl. Kompetenznetz Depression, http://www.kompetenznetz-depression.de/betroffene/depression_und_geschlecht.htm.

²⁸ Arzneimittelprojekte der VFA-Mitgliedsunternehmen, die sich im Zulassungsverfahren oder in klinischen Studien der Phase II und III befinden.

²⁹ Bei der schubförmig verlaufenden Multiple Sklerose. Vgl. Deutsche Gesellschaft für Neurologie e.V. (DGN), <http://www.dgn.org/99.0html>

³⁰ Wirkstoffe Interferon beta-1a, Interferon beta-1b, Glatirameracetat

Aktuell werden 11 neue Medikamente gegen Multiple Sklerose in klinischen Studien mit Patienten geprüft.³¹ Ziel ist insbesondere, die Häufigkeit der Schübe noch weiter zu vermindern. Neben Substanzen mit neuen Wirkmechanismen arbeiten forschende Pharma-Unternehmen auch an einer vereinfachten Anwendung. Auch hier gilt wieder: Medikamente, die man schlucken kann, statt sie spritzen zu müssen, könnten einen wichtigen Beitrag für die Lebensqualität der MS-Patienten leisten. Die heute zugelassenen Medikamente stehen ausschließlich als Injektionslösungen zur Verfügung.

Für weitere Informationen und die Vermittlung von Interviewpartnern stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Foto- und Grafikmaterial auf Anfrage. Der Abdruck ist honorarfrei. Um ein Belegexemplar wird gebeten.

Petra Sollinger, Tel.: 030/28 535 395, Fax: 030/28 535 370, petra.sollinger@s-f.com

Henrike Barthel, Tel.: 030/28 535 588, Fax: 030/28 535 370, henrike.barthel@s-f.com

Scholz & Friends Berlin GmbH - In der Dampfbrotbäckerei - Wöhlertstraße 12/13 - 10115 Berlin (Mitte)

Der Verband Forschender Arzneimittelhersteller e.V. (VFA) informiert im Rahmen der Informationskampagne „Forschung ist die beste Medizin.“ über die Bedeutung der forschenden Pharma-Unternehmen bei der Erforschung und Entwicklung neuer Medikamente. Forscher sprechen über Fortschritte, die bereits erreicht wurden und Innovationen, an denen intensiv gearbeitet wird. Und Patienten erläutern, wie Arzneimittel zu ihrer Heilung oder der Verbesserung ihrer Lebensqualität beigetragen haben.

Weitere Informationen finden Sie unter www.die-forschenden-pharma-unternehmen.de

³¹ Arzneimittelprojekte der VFA-Mitgliedsunternehmen, die sich im Zulassungsverfahren oder in klinischen Studien der Phase II und III befinden.